

Feministisches Geo-RundMail

Informationen rund um feministische Geographie

Nr. 69 | Oktober 2016



Source: McKinsey (2008) Mapping the market for medical travel. McKinsey Quarterly

Themenheft:

Health Mobilities

and contentment in it. As the discourse's evocation of care workers' difference in relation to other places is not seen as necessarily problematic, place and people are discursively interwoven in ever-novel ways.

The significance of this observation relates to the ways in which we can theoretically approach current developments in mobilities for health and care, in particular with regard to possible conceptualisations of the places on contemporary care chains. Doing so is of particular significance in a time in which borders are redrawn with renewed severity and care chains become increasingly intricate. As such, my analysis suggests that tracing the ways in which notions of place operate as complex but central markers of difference

will continue to be an important endeavour within feminist geographies of paid care. In this context, the paper's analysis draws attention to the power of words—for ultimately, the ways in which we talk about places in emerging and re-configuring chains of care and health care provision contributes to imaginaries about, and hence our relationships with, these places.

Kontakt: katharina.pelzelmayer@geo.uzh.ch

Forschungsnetzwerke zum Themenschwerpunkt

Henning Füller (HU Berlin) & Iris Dzudzek (Frankfurt)

Forschungsnetzwerk Bios - Technologien - Gesundheit

Ausgehend von einem gemeinsamen Forschungsinteresse an Fragen im Schnittfeld von Biopolitik und Steuerung, globaler Zirkulation vitaler Dienstleistungen und Objekte, sowie den Auswirkungen von Technologien und Diskursen auf das Verständnis von Gesundheit, hat sich das Forschungsnetzwerk „Bios – Technologien – Gesundheit“ konstituiert. In bisher zwei Treffen in Frankfurt (Februar 2016 und Juni 2016) haben wir verbundene Konzepte erörtert und Forschungsarbeiten diskutiert. Das Netzwerk versteht sich als ein Forum, das einen geschützten Raum für den Austausch und zur Ideenfindung mit Fachkolleg*innen bietet. Im Kontrast zu einer meist punktuellen Tagung bzw. Workshop bietet das Netzwerk einen längerfristigen Rahmen und damit die Chance auf eine sukzessive Fokussierung der Schwerpunkte. Die beiden mehrtägigen Treffen haben es bisher jeweils erlaubt, Debatten vertiefend zu führen und individuelle Forschung zu reflektieren. Im Netzwerk arbeiten derzeit 18 Geograph*innen, Anthropolog*innen und Ethnolog*innen aus dem deutschsprachigen Raum interdisziplinär zusammen.

Anlass für die Vernetzung ist eine an unterschiedlichen Gegenstandsbereichen wahrgenommene Bedeutungszunahme des „Lebens“ etwa in gesundheitsbezogener Wertschöpfung (Helmreich 2008; Rajan 2009), biopolitischer Steuerung (Dillon 2009) oder in der intensivierten Sorge um pandemische Infektionskrankheiten (Wald 2008; Füller 2016). Anhand vielfältiger Problemfelder findet derzeit eine Neuverhandlung darüber statt, was „Leben“ ist, wie es idealerweise sein soll und inwiefern es eine Gefahr bedeutet. Solche Debatten finden beispielsweise statt auf Basis der jüngst rapiden technologischen Entwicklungen in der Molekularbiologie, die eine gesellschaftliche Neuverhandlung und -regulierung des ökonomischen, ethischen und rechtli-

chen Werts von Leben erfordern und biopolitische Fragen weg vom Gesellschaftskörper auf den somatischen Körper lenken (Lemke 2006). Parallel wird der individuelle Körper zu einem Gegenstand technischer Optimierung. „Leben“ wird den Subjekten über die sie permanent umgebenden Sensoren als etwas Messbares vermittelt. Es entstehen (Mikro-)politiken, die den Körper als Ort der Selbstsorge und -optimierung thematisieren und die Grenzen und Normbereiche von Gesundheit durch Präventions- und Gesundheitstechnologien verändern (Berson 2015). Auffällig ist auch ein veränderter Typus von Gefahrendiskursen, der vor allem auf die Fähigkeit selbstorganisierter Systeme abhebt, unvorhersehbare, selbstverstärkende Koppelungen zu erzeugen. Leben wird hier in seiner Fähigkeit zur Emergenz selbst zur Gefahr (Cooper 2006). Die angedeuteten Beispiele sind aus der Perspektive des Forschungsnetzwerks nicht isoliert voneinander. Die unterschiedlichen Problemfelder, in denen etwas „Vitales“ derzeit Versprechen oder Befürchtungen hervorruft und/oder einen Steuerungsbedarf markiert, haben gemeinsame Fluchtpunkte und Koppelungen. Die Möglichkeit einer interdisziplinären Zusammenschau unterschiedlicher Problemfelder ist hilfreich, um diese Gemeinsamkeiten herauszustellen.

Mit dem Anspruch, bestimmte übergreifenden Muster der gesellschaftlichen Neuverhandlung des Lebens aufzuzeigen, teilen die Teilnehmer*innen des Forschungsnetzwerks nicht nur eine Reihe gemeinsamer Forschungsthemen, sondern auch eine verbindende Forschungsperspektive „zweiter Ordnung“ (Osborne 2004, S. 40). Diese fragt vor allem nach dem „Wie?“ der Hervorbringung des Lebens in gegenwärtigen Wissensformen und Praktiken und nach den Effekten dieser Neuverhandlung. Je nach konzeptioneller Terminologie werden solche über einen einzelnen Problembereich hinaus sichtbaren Muster derzeit etwa als Bio-

politik der Sicherheit, als eine veränderte Anthropologie, oder als neue Bedeutung von *non-human agency* im Zeitalter der Epigenetik versucht greifbar zu machen.

Die Konzeptionalisierung als neue Biopolitik ist an das genealogische Denken Michel Foucaults angelehnt (Foucault 2004). Aktuelle Entwicklungen weisen auf ein verändertes Referenzobjekt biopolitischer Eingriffe. Leben, das im Zentrum gegenwärtiger politischer Steuerungsbemühungen steht, geht nicht mehr in den biologischen Prozessen auf, die den Kollektivkörper der Bevölkerung am Leben erhalten. Vielmehr wird die Kontingenz des Lebens zum Problem, die es politisch bearbeitbar zu machen gilt. Diese Kontingenz erfordert eine frühzeitige Identifizierung, ihre Eindämmung basiert auf der Möglichkeit prä-emptiver Eingriffe. Eine Frage des Netzwerks betrifft die Art und Weise wie „Leben“ als Steuerungsproblem thematisiert und bearbeitbar gemacht wird und welche Implikationen das hat (Braun 2007, Rabinow 1996, Rose 2001).

Eine weitere, aber eng verwandte Tradition erforscht die Konstitution einer „Anthropologie der Gegenwart“ (Collier et al. 2004, Rabinow 2003). Sie fragt danach, wie Entwicklungen in Technik und Gesellschaft eine neue Anthropologie konstituieren, d.h. das Verhältnis des Menschen zum Leben revolutionieren. Im Zentrum dieser Debatten stehen beispielsweise Aushandlungsprozesse um Ethiken des Lebens, die fragen, wie Ideen über das gute Leben in gegenwärtigen Wissensregimen und Praktiken hervorgebracht und verhandelt werden. In der Soziologie werden diese vor allem als Modernisierung von Risiken und Gefahren interpretiert (Beck 1986).

Diese Entwicklungen aber finden nicht universell, sondern lokal spezifisch und global vernetzt und unter den Vorzeichen heterogener Zeitlichkeiten statt, was das Netzwerk auch vor neue methodologische Herausforderungen stellt. Wie also muss eine geographische und ethnographische Wissensproduktion aussehen, um die die „*multi-sitedness*“ und „*multi-temporality*“, die *entanglements* und *disentanglements* lokaler Artikulationen und überlokaler Zirkulationen von Wissensregimen und Praktiken in den Blick zu bekommen, durch die global-lokale Regime des Lebens heute konstituiert sind?

Das gemeinsame Untersuchungsfeld und die gemeinsame Forschungsperspektive speisen sich aus den empirischen Untersuchungen und theoretischen Überlegungen der Teilnehmer*innen, die sich grob in die fünf Themenfelder Neuverhandlung des Lebens, Ökonomisierung des Lebens, Mobilität und Gesundheit, Pandemien und die Regierung von Emergenz sowie neue Körper- und Selbstverhältnisse gliedern lassen.

Zirkulation und neue Geographien des Lebens

Die Frage, die diesem Themenheft seinen Namen geben, nämlich welche Rolle Zirkulationsprozesse und Mobilität in der Neuverhandlung des Lebens spielen, prägt auch die Debatten im Bios-Netzwerk. Einen thematischen Schwerpunkt bildete daher beim Treffen im Juni 2016 die Auseinandersetzung mit der Frage nach „Emergenz und Zukunft“ sowie „Zirkulation und Regulation“.

In einem thematischen Block haben wir uns mit dem Begriff der Emergenz auseinandergesetzt. Damit ist eine besondere Qualität von (meist komplexen) Systemen zur Autopoesis und zur Hervorbringung unplanbarer Rekombinationen angezeigt. Diese Qualität bekommt angesichts der Vielfalt komplexer Systeme, auf denen gesellschaftliche Reproduktion zunehmend basiert (Verkehr, Warenhandel, Kommunikation, Energieversorgung), eine besondere Bedeutung. Die Bewertung ist meist ambivalent. Gemäß neoliberalen Hoffnungen ist die Fähigkeit zur Emergenz eine Voraussetzung für Innovation und Produktivitätssteigerung im postindustriellen Kapitalismus. Zugleich drehen sich Katastrophenszenarien immer häufiger um ein so genanntes ‚low probability-high consequence‘-Ereignis, also um eine unwahrscheinliche Verkettung mit fatalen Konsequenzen. Dies mag eine Form der ‚Emergenz‘ im Softwarebereich sein, eine unvorhersehbare Kopplung von Softwarefehlern, die zu einem sich selbst verstärkenden Systemversagen führen. Emergenz bezeichnet von daher auch eine Herausforderung für Steuerung. Wie lässt sich unvorhergesehene Verkettungen regulieren?

Auf dem Workshop haben wir entlang einer anthropologischen Arbeit von Robert Fisch (2013) zur Nahverkehrsplanung in Tokyo auf eine noch andere Art über eine zukünftige „Gesellschaft der Emergenz“ spekuliert. Nach dem Dafürhalten Fishs zeigt sich in dem 1996 ans Netz gegangenen Leitsystem der Nahverkehrszüge in Tokyo ATOS (Autonomous Decentralized Transport Operation Control System). Es zielt nicht auf eine Steuerung von Emergenz, sondern eine Steuerung *durch* Emergenz. Die permanent prekäre Koordination des auf Anschlag ausgelasteten Systems wird mit dem ATOS nicht mehr durch die notwendig permanent scheiternde Orientierung auf einen exakten Taktplan zu erreichen versucht, sondern durch die automatische Koordination autonomer Teilsysteme. Das dem ATOS zugrundeliegende Paradigma der Steuerung durch Irregularität ist durch die Aufgabe der Verkehrssteuerung deshalb gesellschaftlich relevant, weil es eine Lesart der Stadt als Körper und eine funktionale Perspektive auf die menschlichen Körper in der Stadt nahe legt. „In materializing the principle of irregularity as regular on a massive scale within Tokyo’s commuter train network [...] ATOS transforms the principle into a totalizing social logic.“ (Fisch 2013, 338).

Neo-organisatorische Diskurse werden angesichts der uns immer stärker assistierenden quasi-autonomen Systeme, wieder hoffähig. Diese Analogie von Technik und Leben und ihre Zirkulationen im gesellschaftlichen Leben wurden kritisch diskutiert und wird auch weiter für das Netzwerk relevant bleiben.

In einem zweiten thematischen Block haben wir uns der Frage, wie die Zirkulation von Medizin, Patient*innen, Organen und Gesundheitspolitiken gedacht werden kann, über die Diskussion zweier Grundlagentexte genähert. Zum einen haben wir Stephen Colliers und Andrew Lakoffs Konzeptionalisierung unterschiedlicher *regimes of living* (Collier und Lakoff 2005) in den Blick genommen. Unter *regimes of living* verstehen sie eine Form von *assemblage*, die sie als „a situated form of moral reasoning“ (ebd., S. 23), also ein Theoriekonzept mittlerer Reichweite, beschreiben. Im Zuge technologischer Neuerung und einer wachsenden globalen Vernetzung sind „regimes of living“ stets global-lokal konstituiert. „In diverse sites, one finds forms of moral reasoning that are not linked by a common culture but whose shared characteristics can be analyzed in terms of intersections of technology, politics, and values“. Damit ist das *regime of living* „a tool for mapping specific sites of ethical problematization“ (ebd.). Mit seiner Hilfe lässt sich analysieren, wie Orte gleichermaßen durch globale und lokale Ideen und Praktiken ko-konstituiert werden. Darüber hinaus kann man mit ihnen auch Zirkulationen zwischen Orten nachzeichnen. „As such, it can serve as a tool to map a field of inquiry by grasping both empirical connections among sites and conceptual interconnections among problems“ (ebd., S. 34). Ein *regime of living* beschränkt sich damit nicht auf einen Ort der Untersuchung. „Rather, it points to more heterogeneous and provisional linkages that structure common problems of living for actors – and common problems of inquiry for critical observers“ (ebd., S. 35). Im Sinne einer Anthropologie der Gegenwart erlaubt es vielmehr zu verstehen, wie gegenwärtig Leben im Zuge technologischer Neuerungen und ihrer ethischen Neuverhandlung rekonstituiert wird (vgl. ebd., S. 36).

Darüber hinaus haben wir Ananya Roys (2012) methodologischen Vorschlag diskutiert, Zirkulationen durch einen Fokus auf sogenannte „double agents“ (ebd., S. 37) innerhalb von *assemblages* zu folgen. Darunter versteht Roy „those positioned within the apparatus and yet able to forge moments of subversion and critique [...] to trace the ambivalences through which those charged with programming negotiate the apparatus“ (ebd.). Den Apparat versteht sie dabei „as a site of ethnographic circulations“ (ebd.).

Im weiteren Verlauf des Workshops haben vier Teilnehmer*innen aus ihrer empirischen Forschung berichtet und gefragt, inwiefern ihnen die diskutierten oder anverwandte

Konzepte helfen, Zirkulationsprozesse zu fassen. Lioba Hirsch befasst sich in ihrer Dissertation mit dem mit dem Gebrauch von Quarantäne während der Ebola Epidemie 2014-16. Sie präsentierte in einem spannenden Vortrag, wie Quarantäne als koloniale Praxis mit dem Sklavenhandel über den Atlantik reiste. Dabei konnte sie zeigen, dass die Quarantäne-Praktiken in Sierra Leone während der jüngsten Ebola-Krise nicht nur an alte koloniale Praktiken anknüpfen, sondern auch mit Ärzten, die aus Kuba zur Bekämpfung von Ebola nach Sierra Leone geflogen wurden, als reformulierte koloniale Praxis reimportiert wurde. Sie plädiert für eine Erweiterung der Analyse von Zirkulation um eine dekolonialen Perspektive, die die Machtverhältnisse von Quarantäne historisch-genealogisch und geographisch kritisch beleuchtet.

Heidi Kasper machte Roys Konzept der „double agents“ für ihre Analyse von Patient*innenvermittler*innen in Delhi fruchtbar, in dem sie zeigt, dass diese nicht nur als Vermittler*innen, sondern auch als Übersetzer*innen und Carearbeiter*innen eine zentrale Funktion im Gesundheitswesen und für weitgereiste Patient*innen einnehmen, die häufig dazu beitragen, das Verständnis und den Zugang zu Heilung positiv zu verändern. Sie versteht Zirkulation als Bewegung, die stets neue Bewegungen auslöst, und damit als Heuristik, die es erlaubt, Entwicklungen und Mobilität zukunfts offen zu untersuchen.

Iris Dzudzek berichtete in ihrem Vortrag über das Reisen Traditioneller Thailändischer Medizin einmal in Form der Thai-Yoga-Massage und einmal als Zirkulation traditioneller Heilkräuter. Hier diskutierte sie das Spannungsverhältnis zwischen Zirkulation und Regulation, in dem sie zeigte, welcher Standardisierungen es bedarf, um Praktiken und Substanzen mobil zu machen.

Schließlich diskutierte Karin Schwiter das Konzept der „double agents“ am Beispiel von Vermittlungsagenturen für 24-Stunden-Pflege in der Schweiz. Hier arbeitete sie heraus, wie Vermittlungsagenturen die implizite Erwartungen familiärer Zuneigung und ständiger Bereitschaft durch die Care-Arbeiter*innen so in Arbeitspläne und Verträge übersetzen, dass sie mit dem rechtlichen Rahmen vereinbar sind. Damit plädierte sie für eine feministische Analyse von Zirkulation, die die intersektionale Produktion von Ungleichheit in den Blick nimmt.

In der gemeinsamen Diskussion aller Beiträge wurde deutlich, dass viele methodologische Fragen offen sind. Daher wollen wir uns beim kommenden Treffen kritisch mit dem Konzept der *multi-sited ethnography* auseinandersetzen (Burawoy 2001, Faubion und Marcus 2009, Hess und Schwertl 2013, Marcus 1995). Unter der Frage „How to ap-

proach circulation?" wollen wir uns mit der Frage widmen, wie Daten, die im Zuge einer *multi-sited ethnography* gewonnen wurden, ausgewertet werden können. Wie kann man Bezüge zwischen Orten herstellen? Wie kann man Vergleiche anstellen? Beiträge für das kommende Treffen, das vom 13. bis 14.01.2017 in Frankfurt stattfinden wird, sind willkommen. Interessierte können sich gerne an Henning oder Iris wenden.

Literatur

- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berson, Josh (2015): *Computable bodies*, London: Bloomsbury.
- Braun, Bruce (2007): Biopolitics and the molecularization of life. In: *Cultural Geographies* 14 (1), S. 6–28.
- Burawoy, Michael (2001): Manufacturing the global. In: *Ethnography* 2 (2), S. 147–159.
- Collier, Stephen J.; Lakoff, Andrew (2005): On Regimes of Living. In: Aihwa Ong und Stephen J. Collier (Hg.): *Global Assemblages. Technology, Politics and Ethics as Anthropological Problems*. Malden, MA: Blackwell, S. 22–39.
- Collier, Stephen J.; Lakoff, Andrew; Rabinow, Paul (2004): Biosecurity. Towards an anthropology of the contemporary. In: *Anthropology Today* 20 (5), S. 3–7.
- Cooper, Melinda (2006): Pre-empting Emergence: The Biological Turn in the War on Terror, *Theory, Culture & Society*, vol. 23, no. 4, pp. 113–135.
- Dillon, Michael (2009): Biopolitics of security in the 21st century: The political economy of security after Foucault, London.
- Faubion, James D., Marcus, George E. (2009; Hg.): *Fieldwork is not what it used to be. Learning anthropology's method in a time of transition*. 1. Auflage. Ithaca u.a.: Cornell Univ. Press.
- Fisch, Michael (2013): Tokyo's Commuter Train Suicides and the society of emergence. In: *Cultural Anthropology* 28 (2), S. 320–343.
- Foucault, Michel (2004): Vorlesung 1. Sitzung vom 11. Januar 1978. In: Michel Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France, 1977 - 1978*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 13–51.
- Füller, Henning (2016): *Pandemic cities. effects of changing infection control in post-SARS Hong Kong*, *Geographical Journal*, vol. early access.
- Helmreich, Stefan (2008): Species of Biocapital, *Science as Culture*, vol. 17, no. 4, pp. 463–478.
- Hess, Sabine; Schwertl, Maria (2013): Vom "Feld" zur "Assemblage"? Perspektiven europäisch ethnologischer Methodenentwicklung. eine Hinleitung. In: Sabine Hess, Johannes Moser und Maria Schwertl (Hg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin: Reimer, S. 13–38.
- Lemke, Thomas (2006): Genetic Responsibility and Neo-Liberal Governmentality, Beaulieu, A./Gabbard, D. (eds.): *Michel Foucault and Power Today. International Multidisciplinary Studies in the History of the Present*, Lanham u.a.
- Marcus, George E. (1995): Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: *Annual Review of Anthropology* 24 (1), S. 95–117.
- Rabinow, Paul (1996): Artificiality and Enlightenment: From Sociobiology to Biosociality. In: Paul Rabinow: *Essays on the anthropology of reason*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, S. 91–111.
- Rabinow, Paul (2003): *Anthropos today. Reflections on modern equipment*. Princeton u.a.: Princeton Univ. Press.
- Rose, Nikolas (2001): The Politics of Life Itself. In: *Theory, Culture & Society* 18 (6), S. 1–30.
- Roy, Ananya (2012): Ethnographic Circulations. Space-Time Relations in the Worlds of Poverty Management. In: *Environment and Planning A* 44 (1), S. 31–41.
- Osborne, Thomas (2004): Techniken und Subjekte. Von den "Governmentality Studies" zu den "Studies of Governmentality". In: Ramón Reichert (Hg.): *Governmentality studies. Analysen liberal-demokratischer Gesellschaften im Anschluss an Michel Foucault*. Münster: Lit, S. 33–42.
- Rajan, Kaushik Sunder (2009): *Biokapitalismus*, Frankfurt am Main.
- Wald, Priscilla (2008): *Contagious: Cultures, Carriers, and the Outbreak Narrative*, Durham.

Kontakt: iris.dzudzek@geo.uni-frankfurt.de